



Die fünffzehende Predig.

Am vierdten Sonntag nach der H. H. drey König Tag.

Evangelium Matthæi am 8. Capitel.

In der Zeit: sitz der H. Erz JESUS in ein Schifflein / und fuhre
über Meer / 1c.

Ecce motus magnus factus est in mari. *Matt. 8. v. 24.*

Nimm war / ein grosse Ungestimme entstandt auff dem Meer.

Innhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von der Höllen.

Die 3. 4. 5. 6. te Egyptische Plag.

196. **N**icht vergebens schiekt man
Gott vergeffne / verruchte
Hellen auff das Meer /
dem Lateinischen Sprich-
wort gemäß: *qui nescit*
orare, eat ad mare: wer nit betten kan /
gehe nur auff das Meer: dort wird ers
lehren. Dann es ist ja nichts erschrock-
lichers / als wann gähling ein Ungewitter
allda entsteht / bevorab bey der Nacht? Wie
solches am besten wissen und bezeugen wer-
den / die etwann auch einmal dem wilden
Element des Wassers sich anvertraut / und
mit den heutigen Evangelischen Schifferen
in Noth geraten seynd. Was für ein ent-
sätzliches Wesen ist es / wann zwen wider-
wertige Wind / Nord und Sud; Ost und
West; zugleich mit einander losbrechen /
und mit ungestimmten Prausen auff dem
Wasser daher fahren? wann die Wellen /
wie die Berg sich auffbäumen; das Schiff
bald da / bald dort hinschwenken? jett bis an
die Wolcken erheben; jett in den Abgrund
hinunter stürzen; oder wol gar an einen Fel-
sen hinan schmirgen und zerschmettern? wann
die Segel zerreißen; der Mastbaum ent-
zwey bricht; die Ruederen; jene Wasser
aufschöpfen; alle mit grosser Verwirrung
und Geschrey durch einander lauffen; im
Angesicht erblaiichen; an Hand und Fuß
zitteren; Wasser / Rauffmanns. Ballen / und
was das Schiff beschwären mag / hinaus
werffen / und alle Augenblick auff den Todt
warthen? Wann erst noch darzu kommt
das Wlügen der Wolcken / das Krachen des
Donners / also das jett da / jett dort ein
feuriger Keil neben dem Schiff herab schießt;
und die Wetterlaich je länger je heller mit
entsätzlicher Abwechslung die Finstere Ge-
gend erleichten; Wind und Matregen aber
zugleich den Schiffenden in das Gesicht
schlagen 1c. was für ein beförchtliches und ge-

fährliches Wesen ist dieses? *Qui nescit ora-
re, eat ad mare*: wer nit betten kan / begeb
sich nur zu Schiff / und gerate in einen
Sturm / der wirds ihn lehren. Wie ei-
nem bey solcher Bestallung der Sachen zu
Gemüth seye / wissen zusagen die Jünger
Christi: welche wegen urplötzlich entstande-
nen Ungewitters auff dem See Genesareth
in dufferiste Noth kommen. Die Ursach
schreibt der H. Bischoff von Mayland Am-
brosius dem Judas zu. Seine Wort lau-
ten also: *Hæc est causa periculi: erat ibi Si-
mon Petrus; sed erat pariter & proditor Ju-
das: quamvis illius fides fundaret naviculam,
huius tamen eam perfidia conturbabat: unius
delicto cunctorum merita quatuntur.* Auff
Teutsch: das war die Ursach der obhande-
nen Gefahr: es war zwar der fromme Pe-
trus in dem Schiff; es war aber der Ver-
rätther Judas auch darinnen: der Glaub Pe-
tri hat das Schifflein gesteißt. die Treu-
losigkeit des Judas in Gefahr gebracht /
wegen eines ainzigen Böswichtes müs-
sen offte alle leiden. Was sagt Ambrosius?
hat ein ainziger verdammter Mensch / der Ju-
das, der villeicht dazumal noch so Lasten hafft nit
war / ein solche Ungestümme erweckt / was wird
erst geschehen in der Höllen / wo vil tausend
der Gottlosen beysammen sitzen? Hugo Vi-
ctorinus nennt die Höllen *Profundum sine
fundo: ubi nulla spes boni, & nulla desperatio
mali*: Ein Tiefe ohne Grund / wo kein
Hoffnung des Guten / und kein Ver-
zweiflung des Bösen ist. Als wolt er
sagen: die Höll ist kein Bodentloses Meer /
warauff die Verdammte in stethem Unge-
witter des ober ihren Köpfen donnernden
Bohrn Gottes ruederen / einen Schiff-
bruch über den anderen leiden / und doch nit
zu Grund gehen. Gib mir also der heuti-
ge Evangelische Sturm Gelegenheit in der
neulich angefangenen Materi von der Höllen
fort

S. Ambrosi-
serm. 114
de Juda.

Hugo Vi-
ctorinus
lib. de ani-
ma.

fort zu fahren; und abermahls in etlichen Egyptischen Plagen / gleich als in dem Schatten / und einer sudlerischen Malerey von lautter schwarzen Strichen die Peinen der unglückseligen Verdammten zuentwerffen. **GOTT** der Wind und Wellen gebietten kan / laitte mich durch sein Gnad: euer L. und A. verleihen darzu die Gedult.

Fünffter Absatz.

Die dritte Egyptische Plag / Mucken und Schnacken.

197. Nicht allein auff dem Wasser / sonder auch auff dem Land kan es ein Ungewitter mit Sturm absetzen. Das ist in Arabia, Africa, und anderen sandächtigen Orthten / gar nichts neues: Wo die Wind den Staub dermassen durch einander werffen / wie die Wellen auff dem Meer. Herodotus schreibt / das des Persianischen Königs Cambyses außgeschickte Kriegsheer / den Tempel des Jupiters Hammons zu verhergen / in Africa in ein solches Sand-Wetter gerathen / und darinnen erstickt worden / also das kein Mann davon kommen.

198. Die zwo erste Egyptische Plagen / nemlich das Blut und die Frösch / von denen ich neulich gehandelt / kamen von dem Wasser her. Jetzt greiffte der erzörnte Gott seine Rebellen auff dem Land an. Aaron der Hohe-Priester auff Befehl des Herrn schlug mit seinem Stab in den Staub: und den Augenblick stigen darvon in die Höhe auff / und bedeckten / wie ein schwarze dicke Wolcken / sagt Philo der Jüdische Scribent, das ganze Egypten-Land / wunderliche / kleine wingige Thierlein / dergleichen man vor nie gesehen hatte. Was dieses vor Thierlein waren / lauffen die Mainungen der Gelehrten gar unterschiedlich. Flavius Josephus, Oleaster, Vatablus, Cajetanus, und andere vermainen / dem Hebreischen Wortlein *Chinnim* nach / es seyen mit Günst zu melden / Läuse / oder Wangen gewesen. Aber diese Mainung wird billich von andern verworffen / weil die Läuse und Wangen weder auß dem Staub wachsen / noch Flügel haben / das sie in die Höch steigen / und die Sonn bedecken könten / wie ein Wolcken. Glaublicher ist es / das die Gattung der Mucken oder Schnacken ware / wie der H. Augustinus, Rupertus, Origenes, Philo, and andere dafür halten: welche der H. Text *Scinipes* nennet / und der Beschreibung nach Alberti Magni, was den Leib betrifft / einem Wurm gleich sahen / ausser das sie Flügel / und einen Stachel im Maul hatten / wie die Schnacken / warmit sie das Blut auß dem Leib saugten / und Menschen und Vieh sehr überlästigt füllen. Diese bissige Mucken griffen die Egyptier allenthalben an: bissen / stachen eine umb die ander auff sie zu / und machten sie halb

unsinnig. Ein greuliche Plag dieses: aber nur ein Schatten gegen der Höllischen Peyn.

199. Schnacken in der Höll seynd die stätte Sorgen und Angsthaffigkeiten / so die Verdammte ohne Unterlaß haben / theils wegen der gegenwärtigen Pein / die sie würcklich leiden; theils wegen der bevorstehenden / die noch auff sie wartet / welche sie immer zu zitteren und ängstigt macht. Da stehet dann dieses verdammte Vieh / eingepfrenget und angebunden da / wie ein wildes Ross im Nothstall vor der Schmidten: dem man aber die Fliegen nit wehret / sonder mit Fleiß an ein solches Orth stellt / wo die Schnacken allenthalben zukönnen. Toben / schlagen / stampffen / frossen / den Kopff hin und her werffen ist umbsonst / diese Mucken haben Flügel / lassen sich nit vertreiben; ist eine hin / ist gleich widerumb ein andere da. Es sahen aber auch die Egyptische Schnacken den Würmen gleich. Drum kan gar wol dardurch verstanden werden der nagende Wurm des bösen Gewissens. Von diesem Wurm redt gar klar die H. Schrift. In der liebe Heyland selbst / die Leuth von dem sündigen abzuhalten / zieht den Isaias an / und spricht: Si scandalizaverit te manus tua, abscinde illam: bonum est tibi, debilem intrare in vitam, quam duas manus habentem ire in gehennam: ubi vermis eorum non moritur, & ignis non extinguitur: Wann dich dein Hand ärgert / hau sie ab: es ist dir gut / du gehest lamm ein in das Leben / als mit zwo Händen in die Höll; wo ihr Wurm nit stirbt / und das Feuer nit außgelöscht wird. Und diese Wort: Ihr Wurm stirbt nit / 2c. widerholt er in diesem Capitel zum zweytenmal. Der H. Anselmus, Basilius, Augustinus, und der mehrere Theil der Vätter / Theologen, und Schriftsteller geben einhellig auß: die Verdammte werden nit nur der Phantasey nach / sonder recht eigentlich von materialischen Würmen gebissen und zernagt werden; welche zu diesem Zühl und End **GOTT** miraculoser Weis in dem Feuer erhaltet / damit dieses verruchte Gündlein stets den Hencker im Busen habe. Wie sie außsehen ist ungewis: etliche vermainen / es werden Nattern und Schlangen seyn; andere halten sie gleich den Würmen / die in dem Fleisch und Ingewaid wachsen; ein Gattung jener Wurm / welche den gottlosen König Antiochum lebendig gefressen haben. Wie deme: beydes ist ein unleidliche Plag. Die Land-Ärsten / und Quacksalber / den Bauren die Mäuler außzuspreissen / haben bisweilen Haimische Nattern und Schlangen bey sich: die twickten sich umb den Hals herumb / lassen sie den Busen auß- und einschliessen / und spielen damit. Geschicht es aber / das sie etwan einen Zwick von ihnen empfangen / brauchen sie gleich ihren Theriac, gewisse Salben / und

Herodotus in Thalia apud Le Blanc co. 1. in Psal. 1. v. 1. col. luma 154.

Philo 1. l. de vita Moyse.

Flav. Josephus 1. 2. Antiquitatum.

Vide P. Jacobum Bonfreris 3. J. Theologum in Pentateu. pag. 378. s. Aug. lib. de convenientia 10. preceptorum & 10. plagarum. Albertus magnus 1. 16. de animalibus.

Isaie 66.

Judith. 16. v. 21.

Marci 9.

S. Anselmus in elucidatione.

2. Machab. 2. v. 9.

Del

Pfalm. 17.
v. 9.

Oel/und haylen sich stracks wider. Wann die Würm der Verdammten solche Schlangen und Natteren seynd / fehlt es zwar an dem Hecken und Zwickeln nit ; aber kein Mittel ist verhanden wider das Gift. Impij in circuitu ambulans : Die Gottlose / spricht der Königliche Prophet David, gehn in dem Kraiß herumb / in dem Circel der immerwährenden Ewigkeit, darff nit sagen / wie die Fisch-Arsten von einem kalten Marek zu dem andern : dann man haigt ihnen nur gar zu stark ein ; wohl aber gehen sie herumb auff den feurigen Kosen / mit Schlangen und Natteren umhängt ; die ihnen bald da / bald dort einen Biß versetzen ; ihnen grosse Löcher in das Fleisch machen / und biß auff das Marek in den Bayneren hinein tringen : welches dann ein abscheuliches Spectacul ist : und das ein Greul : diese Würm lassen sich nit tödten / noch ersättigen ; sonder finden immerdar Masiung genug ; scheuen sich auch nit / mit unbeschreiblichen Schmerzen in die alte Wunden ein neue zu machen : nagen / beissen / und fressen also fort in Ewigkeit. Seynd aber die Würm der Verdammten gleich den Motten / oder Fleisch-Würmen / die auß einer Säule des Ingewäyds wachsen / so laß ich den jenigen an statt meiner den Ausspruch geben / der etwan nur ein ainziges Nacht an dem Zahnwehe gelegen / was das für ein Qual seyn müsse. Macht ein ainziges Würmlein / das in dem hollen Zahn steckt / auch die stärkste Helden also wimmeln / daß sie offte mit dem Kopff vor Schmerzen an die Wand rennen / und vermaßen / sie müssen von Sinnen kommen ; wie groß wird erst der Schmerz seyn der Verdammten / die nit nur ein kleines Zahn-Würmlein beunruhiget / sonder die Würm-Hauffen weiß angreifen ; zu den Augen / Ohren / Nasen / Mund / und Herzen auß- und einfrischen ; alle Glieder zugleich auff einmahl anfallen ; ihnen keinen Augenblick Ruhe lassen / sonder stets fort fort nagen / beissen / bohren / zwickeln / und reißen ohne Raß / ohne End. O der Qual !

Sechster Absatz.

Die vierdte Egyptische Plag / Fliegen.

200. Die vierdte Egyptische Plag / der vorigen nit gar ungleich / warmit Gott das ganze Egyptenland überzogen / waren allenthalben Fliegen. Dese löseten gleichsam die Schnacken ab ; fülleten der Egyptier Stuben und Cämmern ein ; grieffen Menschen und Vieh an ; fielen in die Speisen und Tranck-Hauffen weiß ; saffen den Leuchten in das Gesicht ; slogen in die Augen / Ohren / und Nasenlöcher hinein / und kunte sich niemand deren erwehren ; sonder Menschen / Rosß / Kühe / und Hund luffen durcheinander gang rasend / und unsinnig vor ungeheurer Plag. Ein unverschamtes Thierlein umb

die Fliegen : wie sie dann auch ein Symbolum oder Sinnbild eines unverschamten überlästigen Menschens seynd. Hierdurch wird bedeutet der Vertruß / den die Verdammte in der Höll ab ihren bissigen / groben / unverschamten Nachburen haben. In der Warheit ein grosse Plag in einer Gassen ein schlimmer Nachbar. Marcus Cato, ein Römischer Geschlechter und sehr kluger Mann / glaubte gänglich / sein Haus noch so geschwind / und umb höheren Werth zu verkaufen / weil er bey dem Faillbieten aufreuffen ließ : **Es hat gute Nachbarn / zc.** Was muß dann die Höll für ein schlimmes Haus seyn / welches nit einen guten Nachbarn hat ? Die Innleuth wohnen gar zu eng beysamb : es kan nit gut Schirz geben. Sicut oves in inferno positi sunt, spricht der König David : **Sie ligen ober einander / wie die Schaaß in dem Stall ;** oder wie die Häring in der Tonnen ; oder wie die brinnende Scheiter in dem Ofen : einer macht dem anderen warm ; siht ihn mit schelchen Augen an : legt ihm alles außs übelst auß : Vatter und Sohn / Schwester und Bruder / Mutter und Tochter / Vetter und Niesel / die beste Sauff- und Dug-Brüder können aneinander nit leyden ; einer schmäh und lästeret den andern ; fahren mit den Nägeln ins Angesicht ; und reißen eins miteinander herumb / wie die Hund ; und kan doch keiner des andern los werden. P. Philippus Doutreman in seinem Pädagogo Christiano erzehlt eine zur Sach gehörige Geschicht. Ich muß aber eilen und komme zu der fünfften Egyptischen Plag.

Pfalm. 47.
v. 15.

Pädagogus
Christi-
anus p.
t. 7. 6.

Siebender Absatz.

Die fünffte Egyptische Plag / Pestilenz.

201. Weil der halsstarrige Pharao sich noch nit geben / und das Volk Israel kurtz umb nit entlassen wolte / kam ihm und seinen Unterthanen die fünffte Plag über den Hals. Das ware ein Pestilenzische Sucht / welche den Egyptieren alles Vieh / das außser dem Stall auff dem Feld war / auff einmahl hinweg genommen. Lagen also die Maten und Wisen hin und wider voller Todten-Plag. Warauf ein unleidlich Gestanck / grosses Jammern und Klagen bey dem gemeinen Mann erfolgt. Ein erschreckliche Plag dises : aber nur ein Scharten gegen den Höllischen Peinen. Tropologie oder Gleichnuß weiß kan durch das Viech verstanden werden der Viehische Wollust und andere Ergößlichkeiten / diser Welt : deren einstens die Höllische Egyptier mit ihrem größten Vergnügen genossen / und ihren Wansü damit gemästet haben. Dese seynd nun jetzt auff einmahl hin / und bleibt den Verdammten anders davon nichts über / als ein unleidliches Pestilenzisches Gestanck : welches erstlich herkommt von dem Orth-
Der

Apocal. 21. 7. 8. Der H. Joann. Evangelist nennt die Höllen einen feurigen Teuch voller Schwefel. Was muß dann dieses schon für ein Gestand seyn? Wann erst noch darzu / wie vieler Gelehrten Sentenz dahin geht / alles Gestand und Unflath des gangen Erdkraiß an dem jüngsten Tag in die Höll / als in ein Cloac oder Schwind-Gruben zusammen rinnen wird? Fürs ander kommt das Gestand her von den Leibern der Verdammten. Ich hab erst vor gemeldt auß den Psalmen Davids / daß sie in der Höllen obereinander ligen werden / wie die Schaaf: und setzt der H. Prophet hinzu: *Mors depalcat eas, der Tode werde sie nasgen.* Fleisch und Bann aber / waran der Tode nagt / muß etwas stinckendes / ein lebendiges Aß seyn: warvon nach langem nasgen ebenso vil überbleibt / als zuvor: und was er weg wirfft / nimmt er über ein Weil widerumb her / und nagt abermahl daran / und setzt nit auß / und zehrt doch auch nit auß. Was muß es dann umb solche halb-abgenagte Bann und Fleisch für ein stinckendes Wesen seyn? Wie übel werden nit riechen so vil tausend und abermahl tausend in der Höllischen Schind-Gruben obereinander ligende Lueder? Wohl ist zu glauben / was der H. Bonaventura darvor halt / daß wann ein solches Todten-Nas nur ein Stundenlang auff der Gassen ligen solte / es den gangen Erdkraiß inficiren / und mit Gestand anfüllen würde. Es graufete der guten Martha vor dem Todten-Cörper ihres verstorbenen Bruders Lazari, darumb / daß er schon vier Tag im Grab gelegen. Daher / als der Heyland nach selbigen fragte / truge sie Bedencken ihn zu jaigen / sonder entschuldigte sich mit disen Worten: *Domine, jam facter: quadriduanus est enim: H. Er / er stincket schon: dann er schon vier Tag begraben ligt.* O mein Martha, du hast gar zu haieckliche Raafen: was soll diser Geschmache seyn gegen den stinckenden Todten-Cörperen der Verdammten / deren wenigst etliche schon von zwey drey tausend Jahren her verscharrt ligen? Ich trag aber dennoch kein Bedencken: es muß mir ein solches faules Nas jetzt herauf / damit man ihm die Sach erzehlen will / ist genommen auß dem Leben der Altvätter.

202. Zween vom Adel hörten einstens dem Prediger zu / da er eben von der Höllen-Wein handlete. Nach der Predig überlegten sie miteinander / was sie erst gehört hatten. Einer verachtete und verlachte disen seines Bedenckens nach allzuweit auffschneidenden Prediger / als der nur bloß sein Wolredenheit zu jaigen / und dem Pöfel einen eiteln Schröcken einzujagen / den Teuffel also schwarz und die Höllen also heiß machte. Der andere hingegen / als wäre dieses alles auß ihm / und sein Besserung geredt / begunte denen Sachen nachzudencken / und daß nit etwan dermal einstens ihme solcher Jammer auß den Hals wach-

R. P. Rauschers anderes Dominical,

sen möchte / ernstlich zu sorgen. Dife hartsame Forcht nahme je länger je mehr zu / bis er / das sichere zu spielen / sambt den Sünden durch ein rechtschaffne Beicht auch die Welt hinter den Rücken gelegt / und in einen geistlichen Stand eingetretten: so dann seinem Cammerathen / neue Materi zum Gelächter geben hat. Über ein Zeit hernach fällt der erste / der Aechter des Göttlichen Worts in ein schwarze Kranckheit / die von Tag zu Tag zunahme / bis endlich alle Hoffnung zu genesen verschwunden. Unter andern guten Freunden und Bekandten kam auch obgedachter Geistlicher: tröstete den Krancken: sprach ihm zu / sich bereit und fertig zu halten / den weiten Weeg der Ewigkeit anzutreten / und ruckte ihm noch einmahl zur Gedächtnuß die Predigen von der Höllen / deren sie einstens beyde Zuhörer gewesen. Weilten aber der Krancke nochmalen auß seiner Meinung halsstarrig verharzte / man machte auß der Sach zu vil / batte ihn der Geistliche / er wolte ihme doch / wann es GOTT zuließe / nach seinem Todt erscheinen / und eigentlichen Bericht ertheilen / was es mit der Höllen für ein Beschaffenheit habe. Der Sterbende sagt zu: und halts auch. Nit lang hernach bey nächtlicher Weil stellt er sich dem Geistlichen vor das Beth in ganz trauriger kläglichen Gestalt. Der Geistliche richtete sich auß den Ellenbogen auß und fragte: wie es mit ihm stehe? Gar übel / antwortete der Geist mit einem lauten Seuffzer / gar übel: dann ich auß gerechtem Urtheil Gottes ewig verdammt bin. War auß der Geistliche mit erschrockenem Herzen fernes fragte: Ob dann in der Wahrheit so grausame Peinen in der Höllen zu finden / als die Prediger machen? O Bruder / antwortete der Verstorbene / auch aller Menschen Zungen sammentlich mögen weder zehlen die Mänge / noch erzehlen die Grösse der Höllischen Peinen. Runte ich dessen ein Prob haben? fragte der Geistliche. Gar wohl / antwortete das Gespenst / so fern mir es GOTT zulasse. Besgehrest du aber solchen Beweis im sehen? Nein / sprach der Geistliche: dann ich sonst von Natur gar forchtsamb und zaghafte bin. Wilt du etwas von meinen Peinen empfinden? versetzte das Gespenst hintwider. Auch das nit / antwortete der Geistliche. Wilt du etwas darvon verkosten / oder was verlangst du dann? fragte abermahl der Geistliche. Auch solches begehrt ich nit / sprach der Geistliche: Weilten ich gar einen bloßen Magen hab: sonder mache / wann es dir beliebt / daß ich in dem Geruch etwas fühle. Hierauff braittete der Verstorbene seinen Mantel auß / und verschwand. Und sihe da! ein solches unleidliches Gestand / ein so unbeschreiblicher Pestilenzischer Dampf bricht herfür / daß alle des Ordens Mönch darüber erwacht / aussprangen / im

Eloster umbzulauffen / Jammer und Noth zuschreyen anfangen / endlich auch gezwungen wurden / das Orth auff ein Zeit zu verlassen / damit sie nie etwan gar umb das Leben kommen möchten.

203. Wann nun eines einzigen Verdammten Leib einen so unerträglichen Gestanck von sich geben kan / was mainst du / wirst dann absetzen unter mehr als dreyßigmahl tausend Millionen verdammter Körper? Was sagst hierzu / mein Zärtling? machen die Prediger mehr auß der Sach / als es ist? was wirst alsdann anfangen? wirst du noch in Sack greiffen umb einen Balsamb und Bisams Knopff? Wirst du noch immerdar in deinen Naasen einen von lieblich schmeckenden Blumen und Oel gemachten Tabac stecken haben? wirst noch einen Pomeranzen Apffel / oder Napen Büschelein in der Hand umdrähen / wann du auch in dem Höllischen Schind Loch unter den Todten Nas liegen wirst? Isaias schittlet den Kopff darzu / und sagt: Erit pro suavi odore faetor! Es wird ein Gestanck seyn für süßen Geruch: oder (wie es Variabius dolmetschet) erit pro Musco tabes, anstatt des Bisams ein Feule. Wirst du aber / daß dich der Verdammten Todten Nas ewiges Gestanck nie ergreiffe / so bestreife dich allhier auff Erden / dem Rath des Apostels gemäß / ein guter Geruch Christi zu seyn.

Isaias 3.
v. 24.

2. ad Corinth.
v. 15.

Der achte Absatz.

Die sechste Egyptische Plag / Blatteren.

204. Es war ja einmahl genug / und Zeit gewesen / daß nach so vil schon empfangenen schwarzen Straihen der König Pharaon die Augen hätte sollen auffthun / und sich weiter dem Befehl Gottes nit widersehen. Aber gerade das Widerspiel ist erfolgt: Ingravatumque est cor Pharaonis, & non dimisit populum, sagt der H. Text / des Pharaon Herz ist nur mehr darüber erharter; er hat den Kopff auffgesetzt / und hat das Isräelische Volk nie entlassen. Drum wolte die Göttliche Rach noch schärpffer gegen ihm und den Seinigen verfahren / und ihnen näher auff die Haut kommen. Moyses nahm auff Befehl des H. Erns ein Hand voller Aschen auß dem Camin; warff ihn gegen dem Himmel übersich: Und den Augenblick führen dem König / wie auch den übrigen Menschen und Vieh / so gar den Zauberern / die bißhero durch Teuffels Kunst ertliche Zeichen dem Moyses nachgethan hatten / abscheuliche Blatteren und stinckende Geschwär auff / nit allein an der Haut / sonder auch in dem innersten Gedärm und Ingewänd; also daß sie unsägliches Brennen und Stechen empfanden / und vor Schmerzen weder recht stehn / noch gehn; weder sitzen noch liegen konnten. Und das war die sechste Egyptische Plag / entsäglich zwar / auch nur anzuhören; aber ein lautteres Schatten Gemähl gegen der Höllen.

Exodi 9.
v. 7.

hören; aber ein lautteres Schatten Gemähl gegen der Höllen.

205. Haissen Aschen gibt es zwar in der Höll nit / weil die Materi des Höllischen Feuers niemahls abbrindt. Nichts desto minder zieht die all zu grosse Hitze den verdammten Leibern allerhand schmerzliche Blatteren und Geschwär auff. Ja sie seynd gleichsamb nichts anders / als ein lauttere Blatter und Geschwär. So streng und häfftig wird das höllische Feuer brennen / daß / wann schon alle Bäch und Brünnen; alle Teuch und Lachen / alle Fluß und See solten zusammen rinnen; über das alle Teuffel und Engel ihrer Macht aufbiehen / wurden sie doch auch nur ein Süncklein aufzulöschten / nicht vermögen. Verwunderet sich jemand darüber? das Wunderen wird ihm der Prophet Isaias benemen / so dessen an dem 30. Capitel ein Ur-

Isaias 30.
v. 33.

sach gibt. Flatus Domini, sicut torrens sulphuris succendet eum: Der Athem des H. Erns / der wie ein reissender Bach von Schwefel ist / wird es anzünden.

Der Athem des H. Erns seynd jene Donner Wort: *Discedite a me, maledicti, in ignem*

Matth. 25.
v. 41.

aterrum: Weichet von mir / ihr Verdammte in das ewige Feuer. Dieses Wort ewig / das auß dem Mund des erzörneten Richters mit Sturm auffgeht / ist gleichsamb der Wind / der das Höllische Feuer stets anblast: und damit es nit erlöschten könn / ganze reissende Schwefel Bäch zuführet. Alle Eyranen haben dafür gehalten / die größte Peyn / so einem Menschen angethan werden kan / seye das Feuer. Und bilde mir gänglich ein / wann

Valeriano, dem Wütterich etwas ärger eingefallen wäre / als der feurige Kost / er wurde solches an dem H. Martyrer Laurentio nit unversucht gelassen haben. Das Feuer ist das grausamste Torment auß allen; und weil solches die Verdammte in der Höllen ewig quälet / haltet unser P. Suarez sambt

Suarez 13.
q. 46. 2. 6.

dem mehrerem Theil der Theologen darvor / das Lenden Christi und aller H. Martyrer seye nit so groß gewesen / als die Peyn der Verdammten seyn werde in dem Höllischen Feur.

Der H. Carthaginensische Bischoff Cyprianus stellt solches mit gar pfündigen Worten vor Augen: *Mortales miseri vivent inter incendia: in propria adipe frixi libidines bullient, inter sarragines flammeas miserabilia corpora cremabuntur: Die arme Menschen / sagt er / werden mitten in dem Feuer brinnen / und doch nit verbrinnen: in ihrem eignen Schmeer wird man die gaile Bäch siedern / und die unseelige Leiber auff glühendem Kost bratten und rösten.* Der Leib wird natürlicher; die Seel aber übernatürlicher

S. Cyprianus sermo-
ne de a
scentione.

Weiß durch ein Miracul von dem Höllischen Feuer gebrennt werden: nemlich per alligationem ad ignem; wegen der umbringenden Stammen / daran sie gleichsamb ge-

bunt

bunden ist (wie die Thrologi darvon reden) und sich nit ledig machen kan; sonder daran klebt / wie ein Vogel an dem Leim / und je mehr sie sich dessen entschitten wil / je mehr verwicklet sie sich darin / *re. Non erit ignis iste, sicut focus tuus, quò tamen si manum mittere cogaris, facies, quidquid voluerit, qui hinc minatur: seynd Wort des H. Augustini: Dieses Feuer wird nit beschaffen seyn / wie das Koch-Feuer auff deinem Herd. Gleichwol würdest du lieber alles zu thun eingehn / als dein Hand darein halten Wann dir einer eröhen würd / fährt weiter fort der H. Bischoff: da: unterschreib das Blut-Urtheil wider deinen aignen Vatter / oder ich wird dir die Hand in das Feuer halten und verbrennen: da: unterschreib das halff. Gericht wider deine aigne Kinder / daß man sie hengen soll; oder du mußt die Hand so sich dessen wägeter / in dem Feuer lassen / *re. ich main / du würdest alles accord ren und einwilligen / dein Hand vor dem Feuer Schadloß zu halten. Schließ darnach mit disen ganz denckwürdigen Worten: Minatur ergo inimicus tuus tam leve malum, & facis malum: minatur Deus æternum malum, & non facis bonum? Thust du dann etwas böß / dieweil dir dein Feind ein geringes Ubel antret; warum thust du dann nit guts / da dir Gott ein ewig wehrendes Ubel das Hölliche Feuer eröhet? Warbey ich es auch beharren laß / und heut weiter nichts darzu thun will.**

206. Das haist aber die Predig übel beschloffen / sagt mir einer / den Regeln der Rhetoric schnurgerad zuwider. Curandum est, ut quo genere ceperis translationis, eodem finias: unde non incipias ab incendio, & finias à tempestate; aut contra: lauten die Wort unserß Cypriani Soarij in seiner Tabaley von den Tro-

pis. Du solst dir wol angelegen seyn lassen / wie du die Red angefangen / also auch zu enden: daß es wäre ein ungereimte Sach / wann du woltest anfangen von einer Brunnst / und es beschliessen mit einem Wetter: oder anfangen von Erzählung eines Wetters / und enden mit einer Brunnst. Das hab ich aber gethan in gegenwärtiger Predig: den Eingang gemacht von einem Ungewitter auff dem Meer: icht wil ich beschliessen mit dem Feuer. Ungeschieht / ungereimbt / und wider alle Kunst der Wolredendheit ist mein Predig. Aber je ungereimter / je besser. Dann weilen die Höl ein Ort ist / *abi nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat, wo nichts auffeinander geht / sonder ein lauterer Schröcken und Verwirrung ist / wie der Job sagt / so war auch ich an die Regel der Wolredendheit nit gebunden / sonder weil ich je von der Höl / dem verwirrten unterm Egypten-Land / hab wollen predigen / hab ich billich sollen von Ungewitter anfangen / und mit dem Feuer enden. Wer die Höl abmalen will / macht alsdann ein rechte Stellung / und tragt die Farben wol auff / wann er seinen Pinsel nur in Menus einbunckt / und ein solche Sudleren verbringt / daß leglich nichts / als Eitel und Teuffels-Köpf herauff kommen. Drum bleibt es darbey: Ich schließ heut mein Predig nit anderst / als mit dem Feuer: laß andere das Gutachten darüber geben / und einen jeden über die Frag des Hais sich wol bedencken: Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis? Wer getraut ihm auß euch zuwohnen bey dem verzehrenden Feuer? wer getraut ihm zu harren in der ewigen Brunnst? wer ihm das getraut / laß mich nit nechstem auch ein Antwort wissen.*

Job. 10.
v. 11.

